

Die Heimkehr: Wie Ahed Tamimi zum Symbol des palästinensischen Widerstands gegen die Unterdrückung wurde

Alice Speri, theintercept.com

NABI SALEH, West Bank. Als hätte man irgendjemand daran erinnern müssen: Selbst am Tag von Aheds Entlassung aus dem Gefängnis wollten die israelischen Behörden Ahed Tamimi, ihrer Familie und ihren vielen Unterstützer/innen anscheinend zeigen, dass sie das Leben der Palästinenser/innen unter ihrer Kontrolle haben.

Ahed und ihre Mutter Nariman sollten am Samstag freikommen, nachdem sie eine achtmonatige Strafe in einem israelischen Militärgefängnis abgesessen hatten, aber weil der Samstag in Israel kein Arbeitstag ist, wurde ihre Freilassung verschoben. Am Sonntag wurde ihrer Familie mitgeteilt, dass sie um 7:00 Uhr an einem Militärcheckpoint in der nördlichen Westbank fast eineinhalb Autostunden von ihrem Dorf Nabi Saleh entfernt freigelassen würden. Als Verwandte und Freunde dort eintrafen, schickte das Militär sie sowie zahlreiche Pressevertreter zu einem anderen fast zwei Stunden in der entgegengesetzten Richtung gelegenen Checkpoint. Als sie dort ankamen, wurde Bassem Tamimi wieder gesagt, dass seine Tochter und Frau am ersten Checkpoint freigelassen würden. Als der Autokonvoi nochmals umkehrte, bekamen sie einen Anruf, dass sie sich auf den Weg zurück zum zweiten Checkpoint machen sollten.

„Sie spielten Katz und Maus; sie haben versucht, jeden fertig zu machen,“ sagte Manal Tamimi, Aheds Tante dem INTERCEPT.

Stunden, nachdem israelische Amtspersonen bestätigt hatten, dass Ahed und Nariman Tamimi aus dem Gefängnis entlassen worden waren, fragte sich Bassem Tamimi immer noch, wo sie bliebe. An einem der zwei Checkpoints, wo sich Menschenmengen versammelt hatten, um auf die zwei Frauen zu warten, schwenkte ein Siedler, flankiert von einem israelischen Soldaten, eine israelische Fahne und brüllte, sofort von anderen unterstützt: „Ahed ist eine Terroristin!“ und „Tod den Arabern!“ erzählte eine Verwandte dem INTERCEPT. Als Antwort darauf begannen Aheds Unterstützer/innen zu singen und palästinensische Fahnen zu schwenken.

Dann sichtete jemand die beiden Frauen in einem Militärjeep, der am Checkpoint nicht anhielt, sondern geradewegs nach Nabi Saleh durchfuhr. Alle eilten ihm hinterher.

Falls die israelischen Soldaten gehofft hatten, eine Machtdemonstration würde die Palästinenser daran erinnern wer hier das Sagen hat - Ahed Tamimi reagierte ganz ähnlich wie im vergangenen Winter, als sie einem Soldaten der in ihren Hinterhof eingedrungen war, eine Ohrfeige gab und ihn zurück stieß.

„Der Widerstand geht weiter,“ erklärte sie kurz nach ihrer Freilassung, als sie die Familie eines weiteren jungen Mitglieds der Tamimi besuchte, das im Juni von Soldaten getötet wurde. Hunderte von Kameras drängelten sich um sie bei jedem Schritt zu begleiten, als sie dem Grab des palästinensischen Führers Yasser Arafat Ehre erwies bevor sie ins Dorf, das von zahlreichen Plakaten mit ihr und ihrer Mutter, aber am meisten mit ihr, geschmückt war, heimkehrte. Kinder, Teenagers und ältere Verwandte warteten unter hunderten von Aktivisten und Journalisten auf ihre Heimkehr, Musik schallte in voller Lautstärke aus den Lautsprechern und Verwandte gaben die Chronik der langen Geschichte des Widerstands der Familie gegen die israelische Besatzung wieder. Als Ahed endlich zu Hause ankam, brach die Menge in Triumphgeschrei begleitet von Tanzen und Umarmungen aus.

Ahed Tamimi erregte die Aufmerksamkeit der Welt, als sich im letzten Dezember ein Video, in dem sie einen Soldaten ohrfeigte, wie ein Virus verbreitete. Die Episode ereignete sich nach einem Tag heißer Proteste in Nabi Saleh, während denen Soldaten ihren Cousin Mohammed mit einem aus nächster Nähe abgefeuerten Gummigeschoss schwer verletzten. Mohammed musste als Folge des Zwischenfalls ein Teil seines Schädels entfernt werden - Militärs behaupteten indessen fälschlicherweise, der Junge hätte sich verletzt, „als er vom Fahrrad stürzte“.

Tage nach dem Vorfall mit der Ohrfeige, eine Reaktion darauf, dass die Soldaten ihren Cousin beleidigten, durchsuchte das Militär ihr Zuhause und verhaftete sie. Kurz danach nahmen sie ihre Mutter und einen anderen Cousin fest, der auch in dem Video zu sehen ist. Im März stimmte Ahed, die im Gefängnis 17 wurde, einer Vereinbarung in ihrem Strafprozess zu, einer Verurteilung zu acht Monaten. Ihre Mutter wurde wegen Aufwiegelung verurteilt, weil sie das Video weiterverbreitete, und ebenfalls zu acht Monaten Gefängnisstrafe verurteilt. Etliche Leute vergleichen dieses Urteil mit dem des israelischen Soldaten Elor Azaria, der dafür, dass er den verwundeten Palästinenser Abdel Fattah al-Sharif hinrichtete, neun Monate im Gefängnis saß. Als Ahad nach ihrer Urteilsverkündung das Gerichtsgebäude verließ, erklärte sie herausfordernd: „Unter der Besatzung gibt es keine Gerechtigkeit und das Gericht ist illegal.“

Aheds Geschichte lenkte selten viel Aufmerksamkeit auf die Notlage der palästinensischen Kinder, die in israelischen Gefängnissen festgehalten werden – in der überwiegenden Mehrheit wegen Steinwerfens oder Teilnahme an Protesten – und auf die Scheingerichtsverfahren, die von Angst und Misshandlung geprägten Verhöre und dabei erzwungenen Geständnisse, denen sie unterworfen sind. In den Wochen vor Ahads Entlassung sprach der INTERCEPT mit über einem Duzend Kindern, die schon einmal eingesperrt waren, mit Eltern von Kindern, die gegenwärtig in Gefängnissen sitzen, mit Rechtsanwälten und Verteidigern sowie mehreren Mitgliedern der Familie Tamimi. Sie berichteten ähnliche Geschichten von Hausdurchsuchungen in aller Frühe, bei denen Soldaten die Kinder von ihren Familien trennten, sie physisch wie verbal angriffen, ihnen die Augen verbanden und Handschellen anlegten und sie zu Verhörzentren fuhren, wo sie nahezu immer ohne die Anwesenheit eines Rechtsanwalts oder eines Elternteils weiteren Misshandlungen unterworfen und zu Geständnissen gezwungen wurden, bevor man sie kurzerhand zu Monate langen Gefängnisstrafen verurteilte.

Die IDF (Israelische Verteidigungskräfte/Armee), die für Aheds Festnahme, Anklage und Inhaftierung sowie auch für die Internierung anderer palästinensischer Minderjähriger verantwortlich waren, verweigerten INTERCEPT eine offizielle Antwort auf seine Fragen.

DIE KINDER VON NABI SALEH

West Bank und 101 zusätzliche Vorposten, die nicht von der israelischen Regierung anerkannt sind, laut der Siedlungsüberwachungsgruppe Peace Now. (Diese Statistik bezieht die Siedlungen im besetzten Ostjerusalem nicht mit ein.) Bis zu einer halben Million Siedler leben in der West Bank neben fast 3 Millionen Palästinensern. Die israelische Regierung stimmt weiterhin dem Bau neuer Siedlungen zu und erkennt dabei bereits existierende Außenposten an – was beides nach internationalem Recht illegal ist.

Siedlungen sind überall in der besetzten West Bank ein gewohnter Anblick, ihre ordentlichen auf den Hügeln liegenden Häuserreihen mit den roten Dächern überragen normalerweise die darunter liegenden palästinensischen Dörfer, klar erkennbar durch die sie umgebenden Zäune und Sicherheitstürme und auch durch das Fehlen der Wassertanks, das Kennzeichen der palästinensischen Hausdächer (Israel hat die Kontrolle über das Wasser und die Palästinenser, die von Knappheit geplagt sind, bekommen ihre Wasservorräte von Tankwagen geliefert.) Seit Jahrzehnten rücken die Siedler immer näher an die palästinensischen Dörfer heran und nehmen das Land der Dorfbewohner ein. In Nabi Saleh ist Halamish, die am nächsten gelegene Siedlung, so dass man, wenn man die Augen zukneift, beinahe in ihre Gärten hinter dem Haus schauen kann. Von Halamish aus beobachtet ein Überwachungsheißluftballon Nabi Saleh rund um die Uhr.

Über Jahre haben die Bewohner von Nabi Saleh ihren Kindern beigebracht, wie sie sich verhalten sollten, falls Soldaten sie festnahmen. Sie holten Rechtsanwälte ins Dorf, um ihnen ihr Recht auf Aussageverweigerung und Rechtsbeistand zu erklären, und ehemalige Gefangene, die über ihre Hafterfahrungen erzählten. Im Februar jedoch, zwei Monate nach Aheds Verhaftung und in Erwartung verstärkter militärischer Aktivitäten gegen das Dorf gingen sie mit dem Training noch einen Schritt weiter: Sie versammelten ein paar Dutzend Kinder in einem für Gemeindeversammlungen genutzten Saal, legten den Kindern Handschellen an, verbanden ihnen die Augen und spielten über Lautsprecher die Aufnahme eines echten Verhörs laut ab. Dann nahmen sie den Kindern die Augenbinden und Handschellen wieder ab, fragten sie, wie sie sich fühlten und sprachen mit ihnen über ihre Rechte.

Nur wenige Tage nach dem Training wurde das jüngste der im Saal dabei gewesenen Kinder, der 13jährige Suhaib, von Soldaten festgenommen. Als er zu den Vernehmungsbeamten gebracht wurde, weigerte sich das Kind, zu sprechen. Als auf Verlangen seines Anwalts ein Psychologe hinzugezogen wurde, weigerte er sich immer noch zu sprechen. Und als einem der Familie Tamimi nahestehenden israelischen Aktivisten erlaubt wurde, ihn anzurufen, um ihn zu ermutigen, mit dem Psychologen zu sprechen, dankte ihm das Kind für sein Interesse, sagte ihm aber, dass es sein Recht auf Aussageverweigerung wahrnehmen wolle.

„Ich wünschte, ich könnte sie, anstatt sie für Vernehmungen und ihre Rechte in der Gefangenschaft und was sie tun sollen, wenn sie verhaftet werden, vorzubereiten, sie zum Schwimmtraining, zum Karate oder zum Basketball bringen,“ sagte Manal, die vier Kinder hat, von denen zur Zeit zwei im Gefängnis sind. „Aber so ist nun mal unser Leben und sie sollten stark genug sein, um mit diesem Leben zurecht zu kommen.“

„Die häufigste Frage, die man mir stellt, ist, warum setzt du deine Kinder der Gefahr aus, du musst sie beschützen, du bist keine gute Mutter,“ fügte Manal Tamimi noch hinzu; sie ist in Nabi Saleh eine bekannte Aktivistin und ist viel herumgereist, um vor Publikum aus dem Ausland über das Dorf zu berichten. „Wir haben alles, was uns möglich ist, getan, wir haben versucht, zu lernen, wie wir die Kinder retten könnten, aber am Ende liegt es nicht an uns ich weiß nicht, was wir sonst noch tun können, um sie zu beschützen.“

„Als sie Ahd festnahmen, war das eine Lektion für das Dorf,“ sagte sie. „Wir bestrafen eure Kinder für euch.“

Im Jahr 2009 schlossen sich die Bewohner von Nabi Saleh anderen Dörfern an, die so wie sie neben sich ausdehnenden Siedlungen liegen, und lancierten eine gewaltfreie Volkswiderstandsbewegung, um gegen die Besatzung zu protestieren. Fast ein Jahrzehnt lang marschierten jeden Freitag die Dorfbewohner, manchmal begleitet von ausländischen oder israelischen Aktivist*innen, Fahnen schwenkend Richtung Halamish und versuchten, zu einer Quelle zu gelangen, die früher einmal dem Dorf gehörte und jetzt der Siedlung zugeschlagen ist. Jeden Freitag wurden sie von Soldaten festgenommen oder mit Tränengas und manchmal mit scharfer Munition zurückgedrängt.

Die Bewohner führten Buch über den Preis ihres Protests. Seit Beginn der wöchentlichen Märsche sind in Nabi Saleh drei Menschen getötet worden. Ungefähr 550 Menschen wurden mindestens ein Mal verletzt, viele Dutzende Male – diese Bestandsaufnahme berücksichtigt nur diejenigen, die im Krankenhaus waren. 15 wurden von scharfer Munition getroffen. Um die 350 Personen wurden im Zusammenhang mit den wöchentlichen Protesten verhaftet, davon über 50 Frauen, 48 Kinder unter 18 J., 10 unter 15 J. und zwei unter 12 J. Ende 2016, als die Proteste allmählich nachließen und dann ganz aufhörten, befanden sich 22 Bewohner von Nabi Saleh im Gefängnis.

Die Kinder von Nabi Saleh, die meisten sind miteinander verwandt und tragen den Familiennamen Tamimi, beteiligten sich an den Protesten von Anfang an. „Als wir damit begannen, war die erste Frage, die uns in den Kopf kam: Und was ist mit den Kindern?“ sagte Bassem, Ahd Tamimis Vater, dem INTERCEPT.

„Wir hatten die Wahl, sie entweder in Furcht vor der Armee zu Hause oder sie mitmachen zu lassen.“

„Wenn wir sie verängstigen, werden sie psychisch gebrochen oder traumatisiert sein, sie können ihr Selbstvertrauen und ihr Vertrauen in ihre Familien verlieren. Sie werden Probleme, vor denen sie stehen, nicht lösen können,“ erklärte er, wobei er die Logik mit der Praxis, wie man Kinder gegen Schlangenbisse immunisiert, verglich. „Sie in Angst zu versetzen ist gefährlicher, als sie der Gefahr ins Auge blicken zu lassen. Also haben wir uns dafür entschieden, dass sie zum Kampf dazugehören.“

„Manchmal haben Eltern keine Wahl,“ fügte er hinzu und wies darauf hin, dass selbst außerhalb der freitäglichen Aufmärsche Soldaten regelmäßig Razzien im Dorf durchführten, dabei mitten in der Nacht in Häuser eindringen, manchmal mehrmals die Woche, und Leute mitnahmen, eine Wolke von Tränengas hinter sich lassend. „Es gibt keinen Ort in Palästina, an dem man sicher ist.“

Und somit „sah die Welt“ Freitag für Freitag und während die Demonstrationen in regelmäßigen Abständen die Aufmerksamkeit der internationalen Zuschauer auf sich zogen „die Tamimi Kinder groß werden,“ sagte Manal. „Die Kinder waren von Beginn an damit beschäftigt, die Mauer der Angst in ihrem Innern zu durchbrechen.“

WIE AHED AUFWUCHS

Ahed war nur eines von vielen Kindern in Nabi Saleh, doch lange bevor sich das Video, in dem sie den Soldaten ohrfeigte, letzten Winter verbreitete, hatten ihre Begegnungen mit den Militärs zu ikonischen Momenten geführt und sie weltberühmt gemacht.

2012 schwenkte sie ihre magere Faust vor einem Soldaten, eine Geste, die eine Kamera einfing und die Welt in ihren Bann schlug. Drei Jahre später, mit 14, biss sie einen anderen Soldaten, der ihren Bruder festhielt. Dieses Bild Verbreitete sich auch wie ein Lauffeuer.

Ihr Vater, der neben Ahed stand, als sie den Soldaten biss, war entsetzt aber nicht überrascht von der Reaktion seiner Tochter und erinnert sich an den Moment als einen der schwierigsten für ihn als Vater, weil er wie gelähmt war von dem Wunsch einzugreifen und die ganze Familie einem noch größeren Gewaltrisiko auszusetzen oder wegzugehen und den Kindern damit zu zeigen, dass er nicht die Macht hatte, sie zu beschützen.

Aber es gab, wie ihr Vater dem INTERCEPT erzählte, andere Momente fernab vom Rampenlicht, in denen Ahed ihren Charakter zeigte, und seine blauen Augen leuchteten irgendwo zwischen Stolz und Fassungslosigkeit über die Stärke seiner eigenen Tochter. An einem Abend wurde die Familie an einem Militärcheckpoint zum Dorf aufgehalten. Wie es so oft vorkam, hielten die Soldaten sie aggressiv davon ab, nach Hause zu gehen. Ahed, die zu dem Zeitpunkt 15 war, fing an, den befehlshabenden Militär am Checkpoint „Terrorist“ zu nennen. „Warum halten Sie diese Waffen in der Hand? Um alle Kinder umzubringen?“ hört der Vater sie in seiner Erinnerung fragen.

Der Kommandant antwortete, er habe die Waffen, um sich zu verteidigen und dass er niemanden töten wolle. Ahed schoss zurück: „Sind Sie sicher, dass sie niemand töten werden? Wenn ich einfach so durchgehe, werden Sie mich nicht erschießen?“ Und dann durchquerte sie einfach den Checkpoint zum Erstaunen des Soldaten wie der Eltern. Ihr Vater bemerkte spaßhaft: „Ich habe ihr gesagt, zurück zu kommen und uns nachzuholen!“ und fügte noch hinzu, der Kommandant sei so fassungslos gewesen, dass er die ganze Familie einfach durchgehen ließ.

Im Jahr 2012, nach dem Vorfall mit der erhobenen Faust, lud der türkische Premierminister Recep Erdogan Ahed ein, die Türkei zu besuchen. Dort wurde sie am Flughafen von zahlreichen Kindern in T-Shirts, auf denen ihr Gesicht aufgedruckt war, empfangen. Als Erdogan zu Ahed sagte, er stehe auf der Seite der Palästinenser, bedankte sie sich und fragte daraufhin, warum sie ein Visum gebraucht habe, um die in die Türkei einzureisen, im Gegensatz zu den Israelis. Erdogan wurde rot, bemerkte ihr Vater belustigt. Unbeirrt bat sie Erdogan, mit ihr syrische Flüchtlingslager zu besuchen.

Aber die Ohrfeige vom letzten Jahr katapultierte Ahed derart zu weltweitem Ruhm wie keiner der Vorfälle davor. Während sie im Gefängnis saß, wurde eine riesengroße Wandmalerei mit ihrem Gesicht auf die Trennmauer gemalt, welche von Israel rund um die palästinensische Stadt Bethlehem gebaut wurde, und ihr Foto wurde bei Kundgebungen in den USA und Europa durch die Straßen getragen. Zwei italienische Künstler, die die Wandgemälde malten, wurden von den israelischen Behörden verhaftet und des Landes verwiesen.

Ahed wurde mit Arafat und Che Guevara verglichen.

„Im Privatleben ist Ahed nicht so, wie es die Leute, die sie in Videos gesehen haben, erwarten. Sie ist schüchtern, ruhig und fürsorglich zu ihren drei Brüdern. Aber sie besitzt auch ein großes Selbstvertrauen, Gelassenheit und ein „Pokerface“, das sie vom Großvater geerbt hat. „Man kann nicht wissen, was sie gerade denkt,“ sagte er und bemerkte, sie sei auch ein typischer Teenager, der sich manchmal mit den Eltern streiten will. „Ich kann sie nicht unter Kontrolle nehmen, niemand kann irgendjemand unter Kontrolle halten,“ sagte Bassem. „Sie ist frei. Und sie ist mutig. Doch das kann für sie zur Gefahr werden.“

Als Bassem Tamimi aus Nabi Saleh eine Woche vor der Haftentlassung seiner Tochter und Ehefrau mit dem INTERCEPT sprach, wechselte er zwischen seiner Rolle des lebenslangen Aktivisten für die palästinensische Sache und der des Vaters und Ehemanns hin und her. Er war gerade dabei, das Steinhaus der Familie auf dem Hügel zu renovieren – eine Überraschung für seine Frau – und witzelte darüber, wie er Ärger bekommen würde, wenn das Durcheinander der Bauarbeiten vor ihrer Rückkehr nicht beseitigt wäre.

Doch die meisten Sorgen bereitete ihm Aheds Zukunft – er sah die Fragen voraus, mit denen sie sich bei ihrer Haftentlassung konfrontiert sehen würde, wobei ihm klar war, dass sie selbst würde entscheiden müssen, wie sie mit ihnen zurecht käme. Sollte sie den palästinensischen Präsidenten Mahmoud Abbas begrüßen gehen, was ihr unvermeidlich von beiden Seiten Kritik wegen einer in Palästina umstrittenen Figur einbringen würde? „Wenn sie hingeht, ist es ein Problem, wenn nicht, ist es ein Problem.“ (Am Samstag traf Ahed dann doch Abbas, allerdings sagte sie danach, dass sie um ein längeres Treffen mit ihm zu einem späteren Zeitpunkt gebeten habe, um über die Bedürfnisse der palästinensischen politischen Gefangenen zu diskutieren.)

Und wo sollte seine Tochter aufs College gehen? Ahed, die Rechtsanwältin werden möchte, bereitete sich im Gefängnis auf ihre Abschlussprüfungen im Gymnasium vor und nützte die Zeit, um Romane zu lesen, ihr Englisch zu verbessern und an einem Forschungsprojekt zu arbeiten, welches ihre Vernehmung und Haft mit den durch internationales Recht gesetzten Standards vergleichen sollte. Im Ausland, wo man ihr Stipendien angeboten hatte, wäre sie seiner Meinung nach sicherer und bekäme eine bessere Ausbildung. In Birzeit, einer palästinensischen Universität in der Nähe von Nabi Saleh, wäre sie näher bei ihrer Familie und ihrem Volk, würde aber eher wieder verhaftet werden. Ihr älterer Bruder studiert in Birzeit, ist jedoch zur Zeit im Gefängnis, nachdem er im vergangenen Mai vom israelischen Militär verhaftet wurde.

„Hier ist sie mehr in Gefahr, sie wird bald wieder im Gefängnis sein,“ meinte Bassem. „Ich wollte, es gäbe keine Besatzung und sie könnte Tänzerin oder Fußballspielerin werden, oder was auch immer sie möchte. Aber hier ist es schwierig, die Zukunft zu planen.“

Während er auf ihre Rückkehr wartete, schien er sich in seine neue Rolle einzuleben: so etwas wie ein Zuschauer im Leben seiner Tochter zu sein, heute wie damals, als sie als 14-jährige den Soldaten biss. Ahed sei zu früh erwachsen geworden, sagte er, und nun müsse sie mit den Herausforderungen eines Statussymbols zurecht kommen. Sie würde sich einen Weg bahnen müssen durch die Meinungen und Agenden und sie würde von Feinden wie Anhängern genau beobachtet werden. „Das wird mehr Verantwortung und mehr Gefahren mit sich bringen,“ meint er. „Sie werden sie sogar für stärker halten, als sie ist. Sie ist ein Kind.“

„Ich finde, meine Verantwortung ist jetzt die eines Beraters,“ fügte er hinzu. „Sie braucht mich, um sie zu unterstützen, nicht, um ihr Leben zu planen. Sie kann entscheiden und ich muss die Person sein, der sie vertraut.“

HUNDERTE VON AHEDS

Wenn auch Aheds Geschichte die Not der palästinensischen Kinder in israelischen Militärgefängnissen stärker ins Bewusstsein rückte, wurden die Festnahmen, Verhöre und Inhaftierungen zahlreicher anderer doch nicht verhindert.

Ende Mai befanden sich 291 Minderjährige in israelischen Gefängnissen in „Sicherheitsverwahrung“, davon 49 Kinder unter 16 Jahren, wie die israelische Menschenrechtsgruppe B'Tselem angibt. Jährlich werden laut Defense for Children International-Palestine, einer Menschenrechtsgruppe, die seit langem die Misshandlungen palästinensischer Kinder während aller Schritte der Haftverfahren überwacht, 500 bis 700 Minderjährige inhaftiert. Seit 2010 sind mindestens 8000 palästinensische Kinder vom israelischen Militärapparat verhaftet und bestraft worden.

Die überwältigende Mehrheit dieser Kinder werden für Vergehen festgenommen, die von der Teilnahme an Demonstrationen und Zusammenstößen bis zum Verbreiten von Nachrichten in den sozialen Medien oder „Beleidigung der Ehre von Soldaten“ reichen, sagte Ruba Awadallah, die bei DCI recherchiert und juristisch

berät. Während einige Minderjährige wegen gravierenderer, gewalttätiger Vergehen wie Messerstechereien oder versuchter Messerstechereien festgenommen werden, klagt man die meisten für etwas an, was zum de facto Symbol des palästinensischen Widerstands geworden ist: Steinewerfen.

Allein schon in Nabi Saleh wurden ca. 50 Personen einschließlich etlicher Minderjähriger verhaftet, seit Ahed den Soldaten ohrfeigte, unter ihnen auch Wa'ed und Manal beide älteste Söhne. 14 von ihnen befinden sich noch in Haft, auch drei Minderjährige. Mohammed Tamimi, der Cousin, auf den im Dezember Soldaten aus nächster Nähe schossen, wurde im Februar trotz seines kritischen Gesundheitszustands verhaftet und nur infolge des öffentlichen Drucks entlassen. „Es geht ihm jetzt besser, also rechnen wir damit, dass sie ihn irgendwann wieder holen kommen,“ sagte Manal.

Während Manal redete, entrollte ihr Mann Bilal einen von der Familie angefertigten Poster mit den Fotos von 19 vor kurzem festgenommenen Familienmitgliedern, die strahlenförmig um das Bild einer Sonne, den Namen Nabi Saleh und den Worten „Leistet Widerstand“ angeordnet sind. Einer auf den Fotos, Wiam Tamimi, ein weiterer 17jähriger Cousin Aheds, kam zwei Tage vor meinem Besuch frei. Ich traf ihn, während er und andere Verwandte per FaceTime mit seinem Vater, der in New York lebt, telefonierten. Wiam berichtete nicht viel über seine fünf Monate im Gefängnis, aber ein Onkel sagte, dass Soldaten mitten in der Nacht ins Haus eindrangen und ihn mitnahmen. Das war seine zweite Verhaftung durch die Armee, aber zum ersten Mal wurde er zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Im Gefängnis langweilte sich Wiam vor allem. „Ich hatte keine Angst,“ meinte er mit einem schüchternen Lächeln, „ich hatte von all den anderen gehört, was passieren würde.“

Die Tamimi Kinder haben nicht nur die Erfahrung von Verhör und Gefängnis gemacht; sie haben auch mitangesehen, wie israelische Soldaten einige ihre Verwandten getötet haben. Als letzter wurde im Juni der 20-jährige Iz a-Din Tamimi getötet, in den Rücken geschossen, als er weglaufen wollte, nachdem er auf Soldaten, die ins Dorf gekommen waren, Steine geworfen hatte. Die Bestimmungen des israelischen Militärs zum Schusswaffeneinsatz erlauben Todesschüsse nur, wenn sich Sicherheitskräfte oder andere in Todesgefahr befinden und es keine Alternativen gibt. B'Tselem, die die Umstände seines Todes untersuchten, sahen die Kriterien nicht erfüllt und beurteilten seinen Tod als „illegal und nicht gerechtfertigt“.

Iz a-Din wurde unmittelbar vor Manals Haus erschossen, am Dorfeingang. Ihre jüngsten Kinder, der 14jährige Rand und der 11jährige Samer, waren zu dem Zeitpunkt daheim und liefen nach draußen, als sie die Schüsse hörten, wo sie sahen, wie ein Soldat auf den leblosen Körper ihres Cousins eintrat. Der Soldat richtete die Waffe auf Samer und sagte zu ihm: „Du hast 1 Sekunde, und wenn du nicht verschwindest, erschieße ich dich wie ihn,“ sagte Manal. Also rannten sie ins Haus und sahen vom Fenster aus, wie die Soldaten die Leiche mitnahmen und Blendgranaten in die Menge der Leute warfen, die sich versammelt hatten.

Samer, der mithörte, als ich mich mit Manal unterhielt, habe seit jenem Tag große Schwierigkeiten mit dem Schlafen: „Niemand will, dass sein 11 Jahre altes Kind zuschaut, wie sein Cousin vor ihm getötet und mit Füßen getreten wird, und wie er blutet, während er Angst haben muss, erschossen zu werden,“ sagte sie. „Es ist nicht leicht mitanzusehen, wie dein Cousin vor deinen Augen stirbt. Sie sind Kinder.“



Dann fügte sie hinzu: „Mutter in Palästina zu sein ist das Schlimmste.“

KINDER IM GEFÄNGNIS

Während Aheds Geschichte die Welt in Atem hielt, erlebte Nabi Saleh eine Flut internationaler Solidarität, auch wenn dem manchmal zweifelhafte Umstände zugrunde lagen. Ein höherer israelischer Beamter, der die Tamimis bezahlte Schauspieler nannte, sagte, Ahed sei ausgewählt worden wegen ihres auffallenden langen blonden Haars. Manal tat diese Ansicht als lächerlich ab, war aber auch der Meinung, dass Aheds Aussehen ihre Popularität förderte.

„Für mich fühlt sich das rassistisch an,“ sagte sie und erwähnte, dass sie viele Zuschriften von Europäern und Amerikanern erhielt, die ihr mitteilten, dass Ahed wie ihre Tochter aussehe. „Für ein Kind Sympathie und

Solidarität zu empfinden, nur weil es blond ist, und dem Leid anderer Kinder gegenüber blind zu sein, das ist Rassismus.“

Am Sonntag, nachdem Ahd frei gelassen wurde, empfand Manal gemischte Gefühle, auch wenn sie in Hochstimmung darüber war, dass ihre Nichte wieder zuhause war – nicht zuletzt weil Aheds Bruder und ihre zwei Söhne weiterhin im Gefängnis blieben. Eine andere junge Palästinenserin wurde letzte Woche aus der Haft entlassen, nachdem sie ebenfalls ihre acht Monate Strafe abgesessen hatte.

„Niemand kümmert sich um sie,“ meint Manal. „Wir sind nicht die einzige Familie, die Gefangene hat.“

Und auch wenn Nabi Saleh zu einem Symbol des palästinensischen Widerstands geworden ist und internationale Beachtung und Solidarität erfahren hat, sind tatsächlich Geschichten wie die von Ahd und ihrer Cousins in der West Bank und Ost-Jerusalem weit verbreitet, selbst wenn die meisten draußen in der Welt so gut wie nicht bekannt sind.

Fast die Hälfte aller inhaftierten Kinder werden laut der DCI Dokumentation von Soldaten verhaftet, die mitten in der Nacht ihr Haus stürmen. Manchmal werden Kinder schon in ihren Häusern von den Eltern getrennt; in anderen Fällen sind die Eltern dabei, werden aber daran gehindert, zu intervenieren. „Damit beginnt die Zerstörung der Eltern-Kind-Beziehung,“ stellte Awadallah fest. „Denn die Kinder spüren: meine Eltern können mich nicht beschützen.“

Ohne ausreichenden Schlaf, allein, mit verbundenen Augen und Handschellen werden die Kinder dann weggefahren, oft sind sie gezwungen, auf dem Metallboden der Militärjeeps zu sitzen. Viele beschreiben ihre erste Fahrt als eine der traumatisierendsten Phasen ihrer Verhaftung und als die Zeit, in der für sie die Wahrscheinlichkeit, verbal und physisch angegriffen zu werden, größer ist.

Der nächste Schritt ist eine Vernehmung, manchmal die erste von mehreren. Laut israelischem Militärgesetz haben Kinder ein Recht auf juristische Beratung, bevor sie vernommen werden, was in der Praxis selten geschieht. „Manchmal sagen sie ihnen vielleicht: ‚Du hast das Recht, mit einem Anwalt zu sprechen,‘ aber normalerweise warten sie nicht auf den Anwalt,“ sagte Yael Stein, B’Tselems Recherchenleiterin dem INTERCEPT. „Sie sagen vielleicht: ‚Hast du die Nummer eines Anwalts? Nein? Also Nein, macht nichts.‘“

Inhaftierte Kinder müssen laut Gesetz innerhalb von 96 Stunden seit ihrer Verhaftung einem Richter zugeführt werden (Erwachsene können Wochen lang darauf warten, einen Richter zu sehen). Dann sehen sie ihre Familie zum ersten Mal wieder, wenn auch Familienangehörige jenseits des Gerichtssaals sitzen und es ihnen weder erlaubt ist, mit ihnen zu sprechen noch sie zu berühren. Die Kinder kommen in brauner Gefängniskleidung und mit Fußfesseln in den Gerichtssaal und das ganze Gerichtsverfahren findet in Hebräisch statt – ein Dolmetscher übersetzt nur die dem Kind direkt gestellten Fragen ins Arabische.

Die meisten Kinder werden zu 3 bis 12 Monaten Gefängnisstrafe plus Geldstrafe und Bewährung verurteilt. Falls ihre Familien die Geldstrafe nicht bezahlen können, bekommen sie längere Haftstrafen. Auf Bewährung ist auch problematisch, weil viele der Kinder, die ins israelische Haftsystem geraten, neben den Checkpoints oder an der Trennungsmauer wohnen, wo Zusammenstöße und Demonstrationen häufig sind. Ein Kind auf dem Heimweg von einem Geschäft kann ganz einfach von einem der Militärwachtürme fotografiert werden und das Militär kann dann das Bild als Beweismittel dafür verwenden, dass es während der Proteste auf den Straßen war – eine Verletzung der Bewährungsaufgaben,“ sagte Awadallah. „Das schränkt ihr Leben wirklich ein.“

Nach der Verurteilung sind die Misshandlungen größtenteils vorbei. Die Kinder bekommen im Gefängnis Zugang zu Bildung, auch wenn der Unterricht sich nicht am palästinensischen Bildungsplan orientiert; ein vom INTERCEPT interviewter Zehntklässler sagte, dass der Unterricht, an dem er im Gefängnis teilnahm, „Erstklässlerniveau“ hatte. Inhaftierte Kinder erhalten keinen Unterricht in Naturwissenschaften. „Sie halten diese Kinder für Terroristen oder schlechte Menschen oder so, da denken sie vielleicht: ‚Was könnte passieren, wenn wir palästinensischen Kindern im Gefängnis Chemieunterricht erteilen?‘“ sagte Awadallah. Häufig brechen die Kinder nach ihrer Entlassung die Schule ab und viele werden wieder verhaftet.

Mohammed Masaeed, ein 16jähriger aus dem Flüchtlingslager Aida bei Bethlehem, wurde mit 14 zusammen mit seinem 13jährigen Bruder Anas zum ersten Mal verhaftet. Den Jungen wurde zu Last gelegt, dass sie auf Soldaten, die das Lager durchsuchten, Steine geworfen hätten. Sie bekamen Geldstrafen und drei Monate Gefängnis. Ein Jahr später, letzten Januar, ging Mohammed zu einem Schuhgeschäft bei seinem Haus, als Soldaten in wieder verhafteten. Es hatte im Lager Zusammenstöße gegeben und die Soldaten beschuldigten ihn wieder, Steine geworfen zu haben. Da Mohammed auf Bewährung war, wurde er zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, die er zur Zeit absitzt.

Seine Mutter, Nisreen Masaeed, erzählte dem INTERCEPT, sie sei am Tag seiner Verhaftung zum Eingang des Camps geeilt und hätte ihn und andere Kinder auf Knien mit auf den Rücken gebundenen Händen angetroffen. Wenn die Kinder zappelten, schlug sie ein Soldat vor den Augen ihrer Eltern. (Später, als Nisreen Mohammed im Gefängnis besuchte, erzählte er ihr, dass er während der Festnahme auf Beine und Knie geschlagen wurde, was das erzwungene Hinknien noch schmerzhafter machte.)

Aber trotz der längeren Verurteilung und der Tatsache, dass Mohammed die 10. Klasse versäumen würde, sagte sie, die erste Haft sei für die Familie schlimmer gewesen, weil sie damals das System des Militärgerichts nicht verstanden hätten und sie mit dem langen Warten und der rüden Behandlung, der sie während der Gerichtsverhandlungen und bei Gefängnisbesuchen ausgesetzt waren, nicht vertraut waren. Die erste Inhaftierung, fügte sie hinzu, veränderte die Persönlichkeit ihrer Kinder. Mohammed sprach nie darüber, und wenn sein jüngerer Bruder sagte, er sei geschlagen worden und hätte geweint, leugnete er es.

„Seine Persönlichkeit ist so, dass er seine wahren Gefühle verbirgt,“ sagte Nisreen. „Er sagt immer, dass es ihm gut geht.“

„Das ist kein normales Leben,“ fuhr sie fort. Dann erinnerte sie sich daran, was ein Schulberater ihrem jüngsten Sohn sagte, dessen Noten sich als Reaktion auf die erste Verhaftung seines Bruders verschlechterten. „Als Palästinenser leben wir in dieser Situation. Du musst dich daran gewöhnen.“ Die Familie, meinte sie, habe sich langsam daran gewöhnt.

SOLDATEN LÜGEN NICHT

Israelische Militärgerichte prahlen mit einer Rate von erstaunlichen 99,7 % Verurteilungen. Aber die Mehrheit dieser Verurteilungen, sagen Rechtsanwälte, beruhen auf Geständnissen, die bei Verhören erzwungen wurden. Denn bei Kindern so wie bei Erwachsenen folgen auf verbale und körperliche Misshandlungen durch die Soldaten, die sie zum ersten Mal festnehmen, seelische Misshandlungen, Einschüchterungen und Drohungen mit dem israelischen Sicherheitsdienst, dem "Shabak".

2017 dokumentierte DCI die Fälle von 161 inhaftierten Kindern (die Liste ist unvollständig), davon sechs unter dem Alter von 13 Jahren. Davon berichteten 74 % von körperlicher Gewalt und 61 % von verbalen Misshandlungen, Einschüchterung und Drohungen, wobei Vernehmungsbeamte ihnen routinemäßig erzählten, dass sie ihre Familienmitglieder verhaften und ihre Häuser zerstören würden. Viele berichteten von Leibesvisitationen, verweigertem Zugang zu Essen, Trinken und Toiletten, erzwungenen körperlichen Stresspositionen und Einzelhaft. Die meisten hatten keinen Anwalt oder Elternteil, der bei ihren Vernehmungen anwesend gewesen wäre, und über die Hälfte wurde dazu gebracht, Papiere in Hebräisch, einer Sprache, die die meisten Palästinenser nicht lesen können, zu unterschreiben. An dem Punkt angelangt, sagte Awadallah, „legen viele Kinder ein Geständnis ab, weil sie schlichtweg möchten, dass diese traumatisierende Erfahrung ein Ende hat.“

Nasser Nassar und Usayed Mazyad, zwei 16 Jahre alte Cousins aus der Stadt Anabta in der nördlichen West Bank wurden im Februar verhaftet, als sie in den Bergen hinter Usayeds Haus, einem ruhigen Streifen von Olivenbäumen und steinigem Gelände, spazieren gingen. In getrennten Interviews berichteten die Jungen dem INTERCEPT, dass sie hebräisch sprechende Stimmen hörten, und ehe sie sich versahen, fanden sie sich von zwei Dutzend Soldaten umgeben, wurden von ihnen auf den Boden gestoßen und mit Handschellen und Augenbinden

versehen. (In eidesstattlichen Erklärungen, die dem INTERCEPT später zugänglich waren, sagten die Jungs auch, die Soldaten hätten sie „Hunde“ und „Hurensöhne“ genannt und sie, „wann immer sie Lust hatten,“ getreten und geschlagen. Dann fuhren die Soldaten die Jungen zu einer Polizeistation einer nahe gelegenen Siedlung. Während des Transports gingen die Misshandlungen weiter. Einmal trat ein Soldat auf Nassers Fußfesseln und er fiel zu Boden.

Auf der Polizeiwache baten erwachsene palästinensische Gefangene, als sie sahen, dass die beiden noch jung waren, die Soldaten, ihnen Wasser zu geben und die Toilette benutzen zu lassen. Sie lehnten ab. Die beiden wurden schließlich zum Verhör gebracht, allein, mitten in der Nacht.

Nasser sagte, dass die Vernehmungsbeamten ihn fragten, warum er Steine warf. Dabei schlugen sie auf seine Fäuste auf dem Tisch und schritten um ihn herum, „um eine Atmosphäre der Angst zu schaffen.“ Als der Junge antwortete, er habe keine Steine geworfen, „stand der Vernehmungsbeamte auf, schlug ihn und sagte, Soldaten lügen nicht und dass diese sagten, sie hätten uns Steine werfen sehen,“ behauptete Nasser in seiner dem Gefängnis nach Hause kam, wollte er nicht darüber sprechen. „Er dachte, wenn er uns Einzelheiten berichten würde, wären wir sehr traurig.“ Aber als Usayed heimkam, fuhr sie fort, überhäufte ihn die Familie mit Fragen darüber, wie er behandelt wurde. „Weil er in unseren Gedanken das Baby ist.“

GERECHTIGKEIT UNTER DER BESATZUNG

Wie Nasser und Usayed verneinten viele der vom INTERCEPT interviewten Kinder, Steine geworfen zu haben oder bei Demonstrationen dabei gewesen zu sein, andere wiederum gaben es bereitwillig zu.

Ahmad Shamaly, ein 16-jähriger aus Bethlehem, sagte uns, zunächst habe er geleugnet, Steine geworfen zu haben, als Soldaten ihn im letzten Januar festnahmen. Als ihm Vernehmungsbeamte zwei Videos zeigten, die anscheinend genau das von ihm zeigten, leugnete er zuerst nochmals. Dann, sagte er, hätten ihn die Vernehmungsbeamte gewarnt: „Wenn du nicht gestehst, wenden wir eine andere Methode an.“

Ahmad hatte von Freunden gehört, dass er in Einzelhaft käme, bis er gestehen würde – oder noch Schlimmeres. „Ich kannte die andere Methode,“ sagte er. „Seitdem ich wusste, was anderen Leuten passiert war, sagte ich mir, ich nehme die Abkürzung.“ Er verlangte, die beiden Videos nochmals ansehen zu dürfen, und gab zu, Steine geworfen zu haben, jedoch nur in dem Moment, in dem der Videobeweis gegen ihn stichhaltig war. Somit verbrachte er schließlich vier Monate im Gefängnis, kam am ersten Tag seiner Abschlussprüfungen heraus, die er ohne Vorbereitung bestand.

Als ich ihn fragte, ob er die Strafe fair oder verhältnismäßig fand, zögerte er.

Da schaltete sich sein älterer Bruder ein, der bis dahin dem Gespräch zugehört hatte: „Du lebst unter einer Besatzung. Du bist auf deinem eigenen Land. Du bist an nichts schuld.“

„Wir behaupten nicht, dass alle palästinensischen Kinder unschuldig sind; wir behaupten nicht, dass kein palästinensisches Kind jemals einen Stein geworfen oder auf einen Soldaten eingestochen hat,“ sagte Awadallah und verwies damit ironisch darauf, wie die Kinder israelischer Siedler häufig Steine auf Palästinenser werfen oder sie attackieren, oft unter den Augen israelischer Soldaten, die nichts dagegen unternehmen. (Obwohl sie in der West Bank leben, werden Siedler, die Verbrechen begehen, nach israelischem Strafrecht verfolgt, nicht dem militärischen, das bei Palästinensern angewendet wird.)

„Was wir damit sagen wollen: Ganz gleich, was sie getan haben, unschuldig oder schuldig, kein Kind sollte so behandelt werden.“

Im Jahr 2009, nach einer Reihe kritischer Berichte darüber, wie Israel mit palästinensischen Kindern umgeht, richtete Israel ein separates Militärgericht für Minderjährige ein – Menschenrechtsgruppen verurteilten dies

jedoch als eine kosmetische Maßnahme mit der Absicht, die öffentliche Kritik zu beruhigen. In Ofer, einer Militärbasis in der Westbank, wo viele Gerichtsverhandlungen stattfinden, unterschied sich der Gerichtssaal für Jugendliche praktisch nicht von dem für Erwachsene nebenan. Wie die anderen ähnelte er eher einem Schiffscontainer,

Stein von B'Tselem sagte, die israelische Öffentlichkeit feiere die Einrichtung des Gerichtshofs als Beweis für die humanitären Werte des Landes und seine Menschenrechtsstandards. „Wenn man zum Jugendgericht geht, hat sich nichts groß geändert,“ sagte sie. „Es sieht besser aus. Der Gerichtssaal ist größer. Die Atmosphäre netter. Und das war's dann. ... Aber Israel ist immer noch stolz darauf. Sie lassen sich von den Tatsachen nicht berühren.“

Wie bei Erwachsenen, vermerkte Stein, werden bei Verfahren gegen Minderjährige selten Beweise und Zeugen hinzugezogen. Gerichtsurteile werden meistens durch Vereinbarungen entschieden, und die Ausweitung von Haftverfahren, durch die das Militär die Untersuchungshaft von Kindern verlängert, um Geständnisse zu erhalten oder eine Vereinbarung zu erzwingen, finden weiterhin in Gerichten für Erwachsene statt. „Allen Fällen liegen entweder das Eingeständnis des Minderjährigen zugrunde oder, dass ihm von jemand etwas angehängt wird, normalerweise von einem anderen Minderjährigen, der verhaftet und verhört und bedroht wurde,“ sagte Stein.

„Es ist ein verdrehtes System. Man kann es wohl kaum ein Rechtssystem nennen. Man nennt es Gericht, aber es ist etwas anderes.“

„Alle Militärgerichte vertreten die Interessen der israelischen Besatzung, nicht der palästinensischen Gesellschaft,“ ergänzte sie und wies darauf hin, dass dem System geschuldete Streitfragen des Prozessablaufs nur ein weitaus größeres Problem der grundlegenden Legitimität der Gerichte reflektierten.

„Ein Kind, dass Steine wirft, sollte nicht ins Gefängnis kommen.“

Am Sonntag riefen Ahed und ihre Mutter die Öffentlichkeit dazu auf, die hunderte von palästinensischen Kindern, die sich noch immer in israelischen Gefängnissen befinden, nicht zu vergessen und auch nicht diejenigen, die auf andere Art von den Auswirkungen der Besatzung betroffen sind.

„Unsere Kinder sind die Zukunft, sie sind die Zukunft unseres Kampfes, und wir sollten uns immer vergewissern, dass wir sie im Streben nach ihrer Freiheit und ihren Rechten unterstützen,“ sagte Nariman Tamimi bei einer Pressekonferenz einige Stunden nach ihrer Entlassung. „Weil Kinder das Salz der Erde sind, weil sie unsere Zukunft sind, müssen wir hinter ihnen stehen, und wir müssen dafür sorgen, dass sie die Stärke haben, weiterzumachen und vorwärts zu kommen.“ In Übereinstimmung mit ihrer Botschaft überließ sie ihrer Tochter den größten Teil der Rede.

„Natürlich habe ich mich äußerst glücklich gefühlt, aus dem Gefängnis entlassen zu werden,“ teilte Ahed der Menschenmenge mit, sichtlich erschöpft von den Gefühlen des Tages, unbeirrt weiterpowernd, wie geboren fürs Rampenlicht.

„Aber mein Glück war nicht vollständig, weil meine Brüder und Schwestern noch immer im Gefängnis sind.“

„Mein Glück wird vollständig sein, wenn sie frei sein werden“

Übersetzung: R. Häberle, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de

Quelle: <https://theintercept.com/2018/07/31/ahed-tamimi-released-palestine-child-prisoners/>